

„Die edelsten und klügsten Tiere, die Gott erschaffen hat“

Der Hund ist seit fast 20.000 Jahren jagdlicher Begleiter des Menschen. Schon ab dem Frühmittelalter begann die Spezialisierung unserer heutigen Jagdhunderassen als vierbeinige Helfer von Adeligen und hirschgerechten Jägern bei den unterschiedlichsten Jagdmethoden. Über die einzelnen Hundeschläge und ihren Einsatz damals und heute berichtet Dr. Karin Dohrmann.



Dr. Karin Dohrmann hat in Ägyptologie, Kunstgeschichte und Klassischer Archäologie promoviert und bietet Waldtraining für Hund und Mensch an.

Im Mittelalter traten die ersten spezialisierten Jagdhundgattungen auf, wie Schweißhunde, Windhunde, Laufhunde, Doggen, Wolfshunde und kleine terrier- und dackelähnliche Hunde. Die Physiologie der mittelalterlichen Jagdhunde ist in Handschriften, Bildern, Reliefs und Skulpturen überliefert, die häufig auch Hinweise auf ihren unterschiedlichen Jagdeinsatz geben.

Auf dem Gemälde „Die Vision des Hl. Eustachius“ von Antonio Pisanello, datiert um das Jahr 1437, sind Windhunde, Bracken, Doggen (hinter dem Pferd) und Vogelhunde (im Vordergrund) zu sehen.



Das Mittelalter kennt aber noch keine Hunderassen im heutigen Sinn. Die meisten Knochenfunde deuten auf Hunde hin, die den Bracken und Laufhunden entsprechen. Für ihre Klassifizierungen sind gute Kenntnisse über mittelalterliche Jagdmethoden von Bedeutung. Glücklicherweise haben sich Jagdbücher aus unterschiedlichen Regionen erhalten. Dazu gehören das zwischen 1374 und 1377 verfasste „Jagdbuch des Roy Modus“ und das 1387 erschienene „Buch der Jagd“ von Gaston Phoebus, Graf von Foix und Beärn. Er bezeichnet darin die Jagdhunde als „die edelsten und klügsten Tiere, die Gott erschaffen hat“.

Bracken waren die häufigsten Jagdhunde des Mittelalters

In reich bebilderten Handschriften schildern die Autoren die Haltung und Ausbildung der Jagdhunde – Packer, Windhunde, Bracken und Vo-

gelhunde – und beschreiben alle Techniken der Parforce-, Treib-, Hetz- und Netzjagd sowie die Schießjagd mit Bogen und Armbrust. Bracken, früher „Wildbodenhunde“ genannt, waren in ihrem Aussehen breit gestreut. Manche ähnelten Windhunden, während andere dem Doggentypus nahe standen. So erfolgte die Zuordnung zu dieser Gruppe nicht nach dem Körperbau, sondern nach einem psychophysiologischen Merkmal, nämlich dem lauten Jagen auf Spur und Fährte.

Hierzu gehören heute direkte Abkömmlinge der Keltenbracke, wie der Bloodhound, der Segugio Italiens und der aus dem altdeutschen Leithund entstandene Hannoversche Schweißhund, aber auch der Podenco, der ebenfalls ein spurlauter Nasenjäger ist. Bracken wurden im Mittelalter als vielseitige Jagdhelfer und als Leit- oder Meutehunde auf Rotwild, Rehwild, Hasen und Füchse, als Saufinder, Otterhunde, Dachsfinder und Schweißhunde eingesetzt.

Vielseitiger Einsatz als Meutehund, Saufinder und mehr

Das erste Fachbuch des Mittelalters, das sich mit der Bracke beschäftigte, ist die Jagdanleitung „De arte bersandi“ (Über die Kunst des Pirschens) des deutschen Ritters Guicennans aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er beschreibt die Einarbeitung der Bracke als Leithund auf gesunder Fährte von Hochwild. Dabei mahnt er an, den Hund nicht unter Zwang zu setzen, sondern ihn auf der Rotwildfährte zu ermuntern. Auch solle der Hund hin und wieder mit anderen auf Hasen- und Fuchs-

jagd geschickt werden, da so die Bracke in der Wiederaufnahme einer verlorenen Spur geschult werde.

Besuchsknechte mit Leithunden arbeiten die Fährte aus

Im frühen Mittelalter waren es sogenannte „Besuchsknechte“ (von „suchen“), die mit ihren Leithunden, den Vorfahren unserer heutigen Schweißhunde, auf die Pirsch gingen. Sie zogen mit ihren Hunden von Adelshof zu Adelshof und boten dem adligen Jäger ihre Dienste an. Ihre Leithunde wurden zum Bestätigen von Rotwild, bevorzugt Hirsch, eingesetzt, damit der Jagdherr zum gewünschten Jagderfolg kam. Mit Hilfe des Leithundes wurde die Fährte am Hängeseil sorgfältig ausgearbeitet. Im Gegensatz zu den anderen Bracken durfte der Leithund dabei nicht laut werden.

Mit der Parforcejagd, bei der die Meute nicht frei sucht, sondern auf eine zuvor bestätigte Fährte angesetzt wird, gewann die Leithundarbeit besondere Bedeutung. Sie entwickelte sich zu einer hohen Kunst, die nur wenige hirschgerechte Jäger beherrschten. Der Leithund war ursprünglich eine besonders ruhige, feinnasige und fährtreue Bracke aus der Meute. Durch seine jagdliche Bedeutung wurden schon im Mittelalter mehr und mehr seiner besonderen Fähigkeiten selektiert und dadurch eine eigenständige Rasse, der Hubertushund, entwickelt.

Bracken wurden auch gerne zur Treibjagd eingesetzt und ersetzten dabei die Treiber. Sie spürten laut anschlagend das Wild auf und trieben es

den Jägern zu. Dabei wurde der Jagdakt durch den Einsatz von Netzen, Waffen und durch Hetzhunde – Windhunde oder Packer – beendet. Bei der Hetzjagd wurden Bracken als Leithund und als Meutehund eingesetzt. Nach erfolgreicher Versuche hetzen die Meutehunde, angeführt vom Kopfhund, das Stück, bis es eingeholt war oder sich ermüdet der Meute stellte. Bei den Parforcejagden des Adels begleitete eine Brackenmeute die berittenen Jäger. Bei der Hasenhetze und beim Überlandjagen waren gemischte Meuten, bestehend aus Windhunden und Bracken, beliebt. Auf die Hetzjagd war ein weiterer äußerst beliebter Jagdhund des Mittelalters spezialisiert: Der Vertragus, zu dem alle Windhundarten zu zählen sind. Die Vertragus-Schläge, auch »hetzende Hunde« genannt, erreichen beim Laufen hohe Geschwindigkeiten, jagen das Wild auf Sicht und bringen es dank ihrer überlegenen Schnelligkeit zur Strecke.

Hasenjagd mit zwei Windhunden

Die Hasenjagd mit zwei Windhunden wurde schon von Arianus Flauvis (150 n. Chr.) bei den Galliern beobachtet, war dann bei den Römern beliebt

und hat sich in Spanien bis heute erhalten.

Auf die großen Jagden des Mittelalters führte die adelige Jagdgesellschaft eine gemischte Jagdmeute bestehend aus Windhunden, Laufhunden (Bracken) und Packern (Doggen). Die großen Hunde von gedrungener Körperbau und schwerem Kopf kamen bei der Jagd auf Bären, Auerochsen, Wildschweine und Wölfe zum Einsatz. Es handelte sich dabei um Treibjagden, bei denen die Hunde ihre mit Speißen bewaffneten Jäger begleiteten. Besonders gefährlich war die Jagd mit dem Bogen, da ein einzelner Pfeil oftmals nicht tödlich wirkte und der Bär zum Angriff überging. Diesen Angriff mussten die Hunde abwehren, weshalb man im Spätmittelalter sogar Hunderüstungen für die Jagd auf wehrhaftes Wild entwickelte.

Der Name „Packer“ verweist auf ihre Funktion bei der Jagd: Sie sollten wehrhaftes Wild, das nicht floh, sondern angriff, packen, festhalten und möglichst nicht verletzen, bis die Jäger eintrafen und es niederstreckten konnten.

Auch die Beizjagd war eine beliebte Jagd des Adels und wurde unter Kaiser Friedrich II. (um 1220) und Maximilian I. (um 1500) zur Kunstform stilisiert. Die Stöberhunde,



Jagdhundepflege im Mittelalter: Verabreichung von Medizin, Versorgung einer verletzten Pfote, Untersuchung der Augen, Waschen und Pflegen der Pfoten und des Fells, Kämmen mit dem Flohkamm (von oben nach unten)

die als Jagdhelfer bei der Beizjagd verwendet wurden, hießen damals „Vogelhunde“ oder „Habichtshunde“. Zu ihnen gehören traditionell die Vorstehhunde, heute Pointer, Setter, Wachtelhunde und Spaniel.

Erdjagd mit Dachshunden schon im Frühmittelalter

Zur Gruppe der Erdhunde gehörten auch damals die Dachshunde und Terrier, die wohl schon seit dem Frühmittelalter zur Erdjagd verwendet wurden. Die Terrier,

die mit Spitzer und Pintscher zu den ältesten jagdlich geführten Hunden gehören, wurden darüber hinaus vorzugsweise bei der Saujagd gebraucht. Die Dachshunde gehören zu den kurzläufigen Bracken und entstanden wohl durch Kreuzung von Terriern mit kleinen Stöber- und Laufhunden. Man setzte sie vor allem zur Erdarbeit in Fuchs- und Dachsbauten sowie Höhlen von Wildkaninchen ein. Aber auch über der Erde waren sie durch ihr spurlautes Jagen beim Buschieren, Stöbern sowie bei der Nachsuche erfolgreich.

Zwei verschieden große WindhundsSchläge, Bracken (braun), darunter kleinere Vogelhunde, zwei unterschiedliche Schläge von Packern (schwarz mit Stachelband) und der Saurüde, wegen seiner Wildschärfe mit Maulkorb abgebildet



Das Jagdbuch des Gaston Phoebus

Das Standardwerk für Parforce-Jagd im Mittelalter ist als reich illustrierte, originalgetreue Faksimile-Edition mit vollständiger deutscher Übersetzung erhältlich.



FAKSIMILE VERLAG LUZERN,
E-mail: faksimile@faksimile.ch,
Tel: 0041-41-4290820,
Internet: www.faksimile.ch